

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 4

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

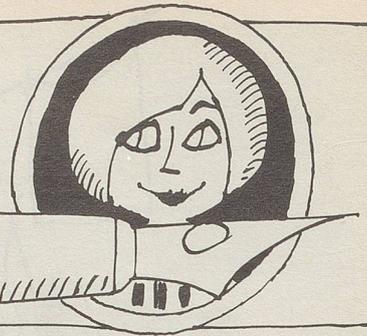
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Das hat er nicht verdient!

In Turin starb Roberto Crescenzo, ein junger Mann von 22 Jahren. Ein Molotow-Cocktail war in eine Bar geschleudert worden, wo er sich zufällig befand; er verbrannte in den Flammen und erlitt einen fürchterlichen und ungerechten Tod. «Das hat er nicht verdient!» So lauteten viele Zeitungskommentare und mündliche Aeusserungen.

Er war ein braver Junge, ein arbeitsamer Student mit sauberer Gesinnung. Nur zufällig befand er sich in jenem Café, weil er sich dort mit einem Freund verabredet hatte. Er befasste sich überhaupt nicht mit Politik, sie interessierte ihn gar nicht, er hatte nichts damit zu tun, und diesen Tod hat er nicht verdient. Freunde und frühere Schul-

kameraden, die vom Fernsehen interviewt wurden, sagten alle dasselbe: Sie gedenken seiner in grosser Trauer; sie erinnern sich, dass er immer die besten Noten hatte, sehr fleissig lernte, überhaupt ein guter, ernsthafter und sanfter Mensch war, der nebenbei dem Vater in der Werkstatt half und für Politik nicht das geringste übrig hatte.

Gewiss, es stimmt auf tragische Weise: Diesen Tod hat Roberto nicht verdient. Wenn er jetzt aber weniger fleissig studiert hätte, wenn er weniger arbeitsam gewesen wäre und sich vielleicht intensiv mit Politik befasst hätte – hätte er dann diesen Tod etwa verdient? Gibt es überhaupt Merkmale oder Eigenschaften, die einen jungen Menschen einen solchen Tod – irgendwelchen Tod – «verdienen» lassen? Es gibt doch zu denken, dass wir fortfahren, insgeheim und ohne dass es ganz in unser Bewusstsein dringt, zu glauben, ein furchtbarer und

plötzlicher Tod könne nur eine übernatürliche Strafe sein.

Betrachten wir also das Politisieren als ein Laster, wenn wir das Gegenteil davon, eine gänzlich unpolitische Haltung, unter die Tugenden einreihen, die als Beweise der Unschuld gelten? Diese Frage ist in Italien öffentlich gestellt worden.

Wie steht es bei uns mit dieser Mentalität? Aus dem Ergebnis der Rekrutenprüfungen von 1975 geht hervor, dass die grosse Mehrzahl der männlichen Jugendlichen in der Schweiz gut ausgebildet und arbeitsfreudig, jedoch apolitisch ist. Sollten hier Zusammenhänge zwischen dieser Tatsache und der vorherrschenden Mentalität bestehen? Wie können junge Stimmbürgerinnen und Stimmbürger zum Urnengang oder gar zu aktiver politischer Mitarbeit gewonnen werden? Eine Frage an Eltern, Lehrer, Politiker.

Nina



Januar-Ausverkauf

«Wenn Sie mir die Bindungen billiger geben, nehme ich vier Garnituren.»



Januar-Ausverkauf

«Was steht mir eleganter – die grünen oder die blauen?»

Sicher-verheit's-Gurte

Warum bei mir die vielgepriesene Sicherheitsgurte äusserst gefährlich ist, hat seinen verzwickten Grund in der Zwiespältigkeit meines Wesens. Nach Einführung des Gurtenobligatoriums habe ich mich stets brav angeschnallt. (Ich bin folgsam.) Vorher so hie und da, das heisst wenn's mir drum war, wenn die bessere Einsicht siegte, wenn ich's nicht vergass, und bestimmt auf langen Strecken. Aber so – für rasch ins Dorf! ...

Dann kam jener Bundesgerichtentscheid, und das Obligatorium war gar nicht mehr so obligatorisch.

Nun muss ich also nicht mehr. Tu ich's dennoch? Nur so – für rasch ins Dorf? Mit Wonne, nein. Niemand hat mir etwas zu befehlen, und wenn ich mir den Schädel einrennen will, ist das meine Privatsache. Unangeschnallt fahre ich los. In eben diesem Schädel aber haftet doch das Stichwort «einrennen», und Skrupel tauchen auf, gewissermassen von der Schädelbasis her. Wenn nun aber doch, wer weiss, eventuell, und unter misslichen Umständen, auch auf dem kurzen Weg ins Dorf? ... wie kann man nur so leichtsinnig sein! Es ist absolut unverantwortlich. Ich fange an zu fummeln und zu angeln, greife über die linke Schulter nach dorthin, wo der Unbenutzte baumelt, ich rutsche mich zurecht, ich grabische, ziehe, klinge ein. Alles während des Fahrens natürlich. Ich will ja das Schicksal nicht unnötig herausfordern. Ich bin fast sicher, dass in dem Moment, wo's draussen wegen meiner Unaufmerksamkeit kracht, ich schon angeschnallt sein werde. *Sylvia*

Herzliche Gratulation zur Tochter

Mein Mann wird häufig nach unserem neugeborenen Töchterchen gefragt und erzählt dann voll Stolz von dessen neuesten Fortschritten.

Bei einem Kollegen in den Fünfigern war wie üblich die erste Frage: Ist es ein Mädchen oder ein Bub? Ein Mädchen, antwortete mein Mann und wollte schon losschiessen mit seinen Erzählungen. Statt dessen erfolgte eine eiskalte Dusche: Du musst deiner Frau einen Sohn abverlangen! (Wir haben, wohl gemerkt, weder einen Königshof noch ein Landgut oder etwas Aehnliches einem Thronfolger zu vererben.)

Seither werweissen wir über dieses «Abverlangen»; wie das genau vor sich gehen soll, sehen wir nicht ganz klar. *Margi*

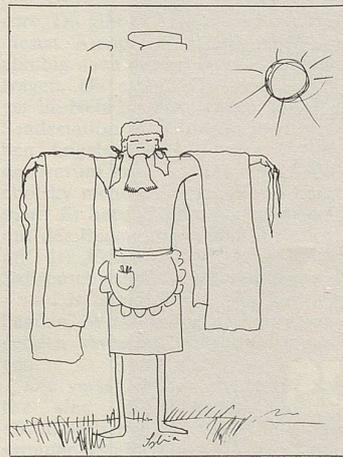
PS. Mir gefällt die Frauenseite auch so, wie sie jetzt ist, besser gesagt, erst recht. Fahr weiter in Deiner Art, Nina!

... trocken für Sie ...

– da, ich habe Ihnen noch den Prospekt. Lesen Sie selbst: «Wonder-hängi, der universelle Trockner für alle Kleinwäsche. Ob Leintücher im Garten, Kleinwäsche über dem Bad oder auf dem Balkon, wonder-hängi trocken für Sie alles, was nass ist.»

Wie schön! Ich habe ihn sofort gekauft. Nun muss ich nicht mehr selber trocknen! Wie mühsam und zeitraubend das doch war. Auch wenn man dabei in der Sonne braun wurde. Trotzdem möchte ich die rückständigen Zeiten des Wäschetrocknens von Hand nicht mehr zurückwünschen. Es lebe der technische Fortschritt! Nun habe ich endlich Zeit für mein Hobby: Zeichnen.

Da nun unterdessen wonder-hängi für mich trocken, zeichne ich rasch, wie es war, bevor diese grossartige Erfindung existierte:



Seien Sie bitte ein bisschen nachsichtig. Ich habe den wonder-hängi erst seit gestern. Mit der Zeit werde ich aber noch viel besser zeichnen können. *Sylvia*

Liebe Sylvia, es ist wundervoll – ich meine natürlich wonderful, was uns die Werbung alles beschert. Ich wundere mich schon beinahe nicht mehr. *N.*

Kindermund

Die Haushalttochter kocht zum erstenmal gebrannte Crème. Diese gerät nicht so, wie sie sollte; sie ist ein wenig grützig.

Die Grossen wissen, dass sie der Köchin die Laune nicht mit beiseidem Kommentar verderben dürfen. Die Jüngste aber erfasst, was allen auf der Zunge liegt, und fragt: «Worum het die Crème Hüenerhut?» *UD*

Offene Krampfadern Geschwüre, Wunden

Ekzeme bekämpft auch bei veralteten Fällen die vorzügliche, in hohem Masse reiz- und schmerzlindernde Spezial-Heilsalbe Buthaesan.

Machen Sie einen Versuch.

Buthaesan

Leserbriefe

Liebe Nina, ob Sie, die Sie immer wieder Leserbriefe veröffentlichen, mir wohl erlauben, für deren Urheber eine Lanze zu brechen? Die Aermsten sind nämlich in letzter Zeit arg unter Beschuss geraten. Nicht genug damit, dass ein Nebemitarbeiter vor einigen Monaten Leserbriefschreiber in ungewöhnlich harten Worten abkanzelt; nein, in einer weitverbreiteten Tageszeitung wurde kürzlich – wissenschaftlich verbrämt – erklärt, solche Frauen und Männer seien Anwärter auf einen Platz in einer psychiatrischen Klinik. Wenn das kein starker Tabak ist, nachdem jahrelang gepredigt wurde, wie segensreich es sei, sich starke Gemütsbewegungen von der Seele zu schreiben oder zu reden.

Warum, so kann man sich auch fragen, sollte es Journalisten und bekannten Politikern vorbehalten sein, ihre Meinung einer breiten Öffentlichkeit kundzutun? Hat in einer Demokratie nicht jedermann das Recht auf freie Meinungsäusserung, auch wenn sich diese in vielen Fällen nur auf Kritik erstreckt? Soll man Leserbriefschreibern wirklich mit unbewiesenen und letzten Endes recht unglaubwürdigen Argumenten die Freude vergällen, ihren Namen in der Zeitung zu lesen? Ich finde nein, und dies nicht nur, weil ich gelegentlich selbst einen solchen Brief schreibe (meine Umgebung hat, jedenfalls bis jetzt, noch keinen grösseren psychischen Defekt festgestellt), sondern weil Leserschriften oft eine Bereicherung im Pressewald darstellen. Das wissen auch die meisten Redaktionen nur zu gut und räumen, wie der Nebi, den Briefen ihrer Leserinnen und Leser einen gewissen Platz ein. Möge es weiter so bleiben! *Hedi*

Echo aus dem Leserkreis

Glatt erfunden

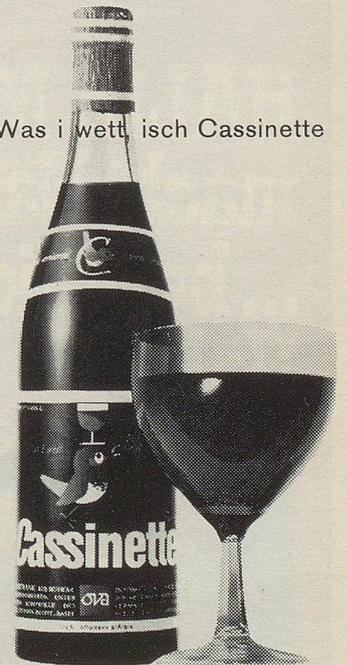
Liebe Hedle, zu Deinem Artikel in Nr. 49 des Nebenspalter «Stöpseln für die Häissossäetie ...» kann ich Dir nur sagen, dass ich seit 30 Jahren dort wohne, wo Du mit Recht die feudalsten Hotels der Schweiz vermutest, mein Mann seit 40 Jahren alle Patienten vom einfachsten Tellerwäscher aus Kalabrien bis zum merkwürdigsten Oelscheich in eben diesem zitierten feudalen Hotel behandelt und natürlich alle Telefonistinnen kennt, dass aber Deine Geschichte über James Schwarzenbach glatt erfunden ist – da hat es mich, um in Deinem Jargon zu reden, «vertätscht», das wirst Du wohl verstehen, besonders, da wir mit James Schwarzenbach seit 25 Jahren befreundet sind. *Ellen Berry*

echo

**FASTNACHT IM
TESSIN? Z. B.
UMZUG RABADAN
5. 2. IN
BELLINZONA.
RISOTTOESSEN
AUF DER PIAZZA
6./7. 2. in ASCONA
ODER
ANDERSWO?
BIS MÄRZ ZUDEM
VORTEILHAFTE
WINTER-
PAUSCHALPREISE!**

**ETT
6501 BELLINZONA**

Was i wett, isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **ova**-Produkt